



## «Ich bin eine Optimistin in Reinkultur»



Sonja Leutenegger hält als Hauswartin seit 60 Jahren ein Mehrfamilienhaus an der Rainstrasse in Uster in Schuss.

Foto: Christian Metz



**D**er Rasen ist akkurat geschnitten, die Umgebung blitzsauber, ebenso das Treppenhaus. Seit rund 60 Jahren schaut Sonja Leutenegger hier im Mehrfamilienblock mit neun Wohnungen an der Rainstrasse in Uster zum Rechten. «Jeden Abend schaue ich in die Waschküche», erzählt die 82-Jährige. «Und wenn nötig, putze ich nach. So gibt es nie Probleme. Harmonie im Haus ist mir wichtig.» Sie mache den Job gerne. «So, wie wenn es mein eigenes Haus wäre.»

## Persönlich

**Sonja Leutenegger** aus Uster ist seit 60 Jahren Hauswartin – obwohl sie dies nie sein wollte.

Und Leutenegger hat in diesem Haus viel erlebt: eine Wohnung, die für Liebesdienste missbraucht wurde, Todesfälle und sogar eine Geburt. «Eine Frau wollte eigentlich nach Winterthur zum Gebären, aber es reichte nicht mehr, und das Kind kam zwischen Toilette und Badewanne zur Welt», sagt Leutenegger, die von der Frau gerufen worden war. Da die Hebamme, die sie daraufhin alarmiert habe, das Werkzeug zum Durchtrennen der Nabelschnur nicht dabei gehabt habe, habe sie in ihrer Wohnung Garn und Schere geholt. «Das war schon ein ganz spezielles Erlebnis.»

**15 Liegenschaftenverwalter** habe sie in dieser Zeit erlebt, nicht alle hätten gut zum Haus geschaut, erzählt sie. «Erst seit es vor 25 Jahren an eine Privatperson verkauft wurde, die nach und nach alles sanierte, läuft es tipptopp.» Sonja Leutenegger ist Hauswartin mit Leib und Seele – und das, obwohl sie genau dies nie wollte: Hauswartin sein.

«Als ich meinen Mann heiratete und mit ihm eine Wohnung suchte, sagte ich ihm: «Es ist mir egal, wo wir wohnen, ich möchte einfach eine sonnige Wohnung und nicht den Hauswart machen.»

Doch als sie als junges Paar an die Rainstrasse gezogen seien und ihr Mann von der Verwaltung angefragt worden sei, diese Aufgabe zu übernehmen, habe er gedacht, er dürfe nicht Nein sagen, erzählt Leutenegger, die mit ihren 82 Jahren noch sehr dynamisch wirkt und ausser Rückenschmerzen und Augenproblemen keine Altersbeschwerden hat. «Ich habe mein Leben lang gearbeitet», sagt sie. «Das hält jung.»

Aufgewachsen ist Sonja Leutenegger als ältestes von fünf Geschwistern in Egg. Die Eltern besaßen eine Autogarage. «Nur zu gerne wäre ich Automechanikerin geworden», sagt sie. «Aber mein Vater riet mir ab mit der Begründung, dies sei zu streng für ein Mädchen.» Also lernte die junge Frau Schneiderin, half aber weiterhin bei den Eltern in der Autogarage mit, verkaufte Benzin, schrieb Rechnungen.

**Ihren Mann lernte** sie in der Neuapostolischen Kirche kennen, wo sie noch heute Mitglied ist. Das Paar heiratete und zog nach Uster. Weiterhin griff Leutenegger ihren Eltern in der Autogarage unter die Arme. Tochter Monika, die 1961 zur Welt kam, nahm sie jeweils mit.

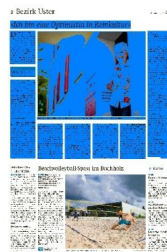
Doch das junge Familienglück wurde immer mehr überschattet. «Bei meinem Mann wurde Multiple Sklerose diagnostiziert», erzählt die zweifache Grossmutter. «Bald konnte er nicht mehr gehen.» Jeden Morgen trug sie ihn vom ersten Stock zum Auto, fuhr ihn zur Arbeit,

holte ihn wieder ab, trug ihn die Treppe hinauf – mithilfe von Nachbarn und Freunden. «Als 1969 die ersten Menschen auf dem Mond landeten, dachte ich: «Auf den Mond kann man, aber mit einem gelähmten Mann die Treppe rauf, das geht nicht.» Als sie Jahre später einen Treppenlift bekommen hätten, sei sie der glücklichste Mensch auf Erden gewesen.

Nachdem ihr Vater 1966 überraschend an einem Herzinfarkt gestorben und die Autogarage vermietet worden war, erledigte sie für das damalige Ustermer Kleidergeschäft Spörri von zu Hause aus Änderungen. Gleichzeitig wurde ihr Mann immer pflegebedürftiger und 1970 von einem Tag auf den anderen arbeitsunfähig. Leutenegger hielt die Familie mit Heimarbeit über Wasser, pflegte ihren kranken Mann, kümmerte sich um die gemeinsame Tochter, hielt den Wohnblock und die Umgebung in Schuss.

«**Es war nicht** immer nur einfach», sagt die gütig, aber gleichzeitig energisch wirkende Frau mit den kurzen weissen Haaren und der feinen Brille. «Aber ich habe es angenommen, wie es war. Die nötige Kraft kam stets von oben.» Auch, als bei ihrer Tochter, die seit sieben Jahren für die FDP im Stadtrat von Bremgarten sitzt, ebenfalls Multiple Sklerose diagnostiziert wurde. «Ich bin einfach eine Optimistin in Reinkultur», sagt Leutenegger über sich selbst.

1994 starb Leuteneggers Mann, nachdem sie ihn 30 Jahre lang zu Hause gepflegt hatte. «In der Woche, in der er starb, sah ich ein Inserat eines Brautmodegeschäfts in Bubikon, das eine Schneiderin suchte, und dachte,



dass dies etwas für mich wäre.»  
Da sie gewusst habe, dass sie mit 59 Jahren keine Bewerbungen mehr schreiben müsse, habe sie sich ihre Zeugnisse unter den Arm geklemmt, sei persönlich vorbei – und habe den Job bekommen. 20 Jahre lang arbeitete sie dort, bis sie mit 79 aufhörte.

**Sie fühle sich** weder einsam, noch sei ihr langweilig. «Mir war meiner Lebtag noch nie langweilig.» Noch immer ist sie in der Neuapostolischen Kirche aktiv, singt im Frauenchor. Viermal jährlich trifft sie sich mit ehemaligen Schulkameraden, macht ihren Haushalt, den Hauswartsjob, fährt immer noch Auto, lernt sogar Englisch. Sie hat ein Smartphone und einen Computer, fotografiert gerne. Auch wenn sie wenig gereist sei, habe sie nicht das Gefühl, im Leben etwas verpasst zu haben. «Ich wüsste nicht, was.» Über die Zukunft macht sie sich kaum Gedanken. «Ich möchte gesund bleiben und, wenn es dann Zeit ist, hinübergehen.»

*Annette Saloma*